

Die Jäger auf Karinhall

CARL-HENNING
WIJCKMARK

Die Jäger auf Karinhall

Roman

Aus dem Schwedischen von Paul Berf

Mit einem Nachwort von Steve Sem-Sandberg



Matthes & Seitz Berlin

1.

Der norwegische Marathonläufer Roar Trøgesen saß alleine im Gemeinschaftsraum der Sportpension des CVJM in Putney. Durch die offenstehende Glastür sah er die Hausmutter an der Rezeption Blätter sortieren. Er erwartete einen Telefonanruf und horchte bei jedem Klingelzeichen auf. Anschließend ging er wieder dazu über, träge in den Young Men's Weekly zu blättern, die in schmierigen Stapeln vor ihm lagen. Er war schläfrig. Es war halb drei und Langstreckenläufer sind es gewohnt, nach dem Mittagessen ein Nickerchen zu machen. Außerdem hatte er noch Seeluft in den Lungen. Seinem Tagebuch hätte er Folgendes anvertrauen können

– 15.6.1936: Lief mit der Royal Canadian in Southampton ein 7:15 Uhr. Zug nach London, Ankunft Waterloo 10:20 Uhr. Bus nach Putney, rechtzeitig zum Mittagessen in der Pension. Müde von der Reise. Warte nun auf Nachricht von F. gemäß Übereinkunft vor der Abreise aus Montreal.

– 7.5. Zwischenfall, der zu meiner Relegation vom Wesley College in Speckham (Vancouver) führte. Wurde im südlichen Geräteschuppen mit Gretl ertappt, der Österreicherin. Abgeführt von zwei Kuratoren. Zimmerarrest.

– 8.5. Zum Rektor bestellt, der mich über meine Unwürdigkeit aufklärte, Theologe und das alles usw. Dann plötzlich freundlicher, nachdenklich – »da das Schlimmste trotz allem abgewendet werden konnte« – und versprach mir Diskretion und ein ehrenvolles Abgangszeugnis »mit voller Anerkennung Ihrer sportlichen Meriten« unter der Bedingung, dass ich am nächsten Tag einen Auftrag – nicht näher spezifiziert – vermittelt von einem gewissen Mr Grant, annähme, den ich in einem Büro in Vancouver treffen sollte. Ich erklärte mich einverstanden, ihn zu treffen. Aber ich bat nicht um Entschuldigung, für nichts!

– 9.5. Mr Grant, ein Mann mit ungesunder Gesichtsfarbe, teilte mir mit, man werde dafür sorgen, dass ich für die norwegische Olympiamannschaft nominiert werde, ohne am entscheidenden Lauf von Hamar im Juni teilnehmen zu müssen, allerdings unter der Voraussetzung, dass ich eine zweiwöchige nachrichtendienstliche Ausbildung in Montreal absolviere, und zwar unter der Leitung eines gewissen Mr Fishby aus London, Beginn 18.5. Ich könne Großbritannien während der Olympischen Spiele wichtige Dienste leisten, sagte er.

– 3.6. Ausbildung abgeschlossen. Auf ihre Art interessant. Mädchen ein Problem in Montreal. Nach wie vor keine Ahnung, worin meine Aufgabe bestehen wird. Habe mir vorbehalten, mich endgültig zu entscheiden, sobald ich sie erfahre. Mein Standpunkt von Fishby akzeptiert, der allerdings durchblicken ließ, dass eine Weigerung meinerseits wohl kaum infrage kommen würde. Finde F. ansonsten ziemlich nett.

– 7.6. Abfahrt von Montreal mit der Royal Canadian. Von Anfang an schlechtes Wetter, zumindest finde ich das. F., der ebenfalls an Bord ist, scheint völlig unbeeindruckt. Er hat gesagt, dass wir uns am Ankunftsstag in Southampton trennen werden, er mich jedoch noch am gleichen Tag nach dem Mittagessen im CVJM anrufen und zum FPA,

dem Leiter der Abteilung ›Foreign Personalities‹ bringen werde.

Roar Trøgesen war aber streng untersagt worden, Äußerungen oder Aufzeichnungen zu machen, die seine Relegation von Wesley und die anschließenden Ereignisse betrafen. In einer Woche sollte er die Heimreise nach Norwegen antreten, nachdem er sämtliche Instruktionen zu seinem Geheimauftrag in Berlin erhalten und auswendig gelernt hatte. Heute würde er erfahren, worum es eigentlich ging. Er war nicht enthusiastisch. Seine Gedanken kreisten vielmehr darum, dass er ein Mädchen haben wollte, und er war fest entschlossen, von seinen Auftraggebern noch am heutigen Tag eines zu fordern. Ihnen musste inzwischen klar geworden sein, dass dies der Treibstoff war, der ihn antrieb. Seine Rekrutierung hatte immerhin auf dieser Linie gelegen. Und in einer Weltstadt sollte sich dies doch problemlos arrangieren lassen.

Fishby fuhr über die Battersea Bridge ans Nordufer der Themse und anschließend Richtung Buckingham Palace und St. James's Park. Roar hatte gehört, das legendäre Hauptquartier des MI6 liege im Regierungsviertel östlich des Parks, aber Fishby bog rechts ab, als sie den Park eben erst in der Ferne sehen konnten, fuhr die Buckingham Gate hinunter und hielt nach wenigen Metern in einer Stichstraße, der Caxton Street.

Ein Warenaufzug trug sie in den zweiten Stock. Sie eilten einen langen Korridor hinab, dessen Korkteppich unter ihnen Schritt für Schritt immer schöner und weniger abgetreten war. Hinter einer Glastür fand sich dann sogar Parkettboden mit einem roten Teppich in der Mitte. Es war kein Mensch zu sehen. Roar hatte das Gefühl, verspätet zu einer Vorlesung zu kommen, aber es war ihm zum ersten Mal egal. Er genoss die Nervosität seines Begleiters.

Fishby blieb vor einer Tür stehen, die wie alle anderen von diesem Korridor abging. Ein Mann mit Hausmeistermiene tauchte aus einer Nische in der Wand auf: »Einfach eintreten, ich habe Sie bereits angemeldet.«

Fishby legte seine Hand auf den Türknauf und spürte, dass er von innen gedreht wurde. Die Tür wurde aufgeschoben.

»Hier stehen Sie und tuscheln. Hat Packwell nicht gesagt, dass Sie einfach rein können? Kommen Sie und setzen Sie sich.«

Der Mann ließ mit einem gereizten Ruck den Türknauf los und zog sich durch einen kleinen Flur zu seinem Schreibtischstuhl zurück. Er schien demonstrieren zu wollen, dass der hässliche, dunkelbraune Stuhl sich in alle Richtungen drehen ließ, denn er krängte rastlos auf ihm, während er gleichzeitig nach einem Stift griff und anfang, auf ihm zu kauen.

»Macht Spaß, Sie hier zu haben, Trøgesen«, sagte er zwischen den Bissen. Er sah tatsächlich ein wenig aus, als hätte er Spaß daran. »Wie Sie gleich sehen werden, hängt bei diesem Projekt viel von Ihnen ab. Sie können nichts, sind völlig unerfahren? Machen Sie sich deshalb keine Gedanken. Wir haben in diesem Haus ein Motto: Je bedeutender ein Projekt, auf desto niedrigerem Niveau sollte es erledigt werden. Eine allzu professionelle Kraft würde alles nur verderben.«

Roar fühlte sich unangenehm berührt von dem, was er da hörte. Aber er war vor allem erstaunt über den Mann, der es aussprach. Nach Fishbys ständigem Geschwafel über den »Chef« während des letzten Monats hatte er eine imponierende Gestalt erwartet. Stattdessen sah er sich mit einem tristen Buchhaltergesicht konfrontiert, blass und rot gefleckt, mit runden, gleichsam verwischten Zügen. Die Haare waren schütter und rötlich, gescheitelt und sehr glattgekämmt. Die Schultern fielen so stark ab, dass sein

Jackett vom Nacken herabgerutscht war und den gesamten Hemdkragen sichtbar zurückgelassen hatte. Das Hemd war schwach beigefarben mit einem weißen, gestärkten Kragen. Aber als Roar sich den Mann genauer ansah, gewann er den Eindruck, dass dieses Hässliche und Unscheinbare inszeniert war, eine Art Berufsverkleidung. Der Raum, der den Mann umgab, war im gleichen, souverän schäbigen und anonymen Stil gehalten. Hinter ihm stand ein klobiges Bücherregal mit ein paar abgewetzten Bücherreihen und zuunterst einer Flasche Gordon's Gin mit zwei ungespülten Zahnputzgläsern auf einem Schachbrett; der rote Wildschweinkopf auf dem Etikett war der einzige Farbtupfer im Raum. Am Fenster, das zum Innenhof hinausführte, stand ein großer Tresor in der gleichen dumpfbraunen Farbe wie die anderen Möbel. Er sah nicht so aus, als wäre er schwer zu knacken. Auf dem Tresor ein abgeschalteter oder defekter Ventilator, umhüllt von einem staubigen Schutzgitter. Es war die koloniale Schmutzdeliquenz, allein die Hitze fehlte, denn obwohl es ein schwüler Sommertag war, herrschte Kühle in dem Raum, der für Sonneneinstrahlung unerreichbar zu sein schien. Auf den grauen Tapeten sah man Unebenheiten in der Form von Tropfen, wie erstarrter kalter Schweiß.

Der Chef hatte plötzlich aufgehört zu krängen und zu kauen und war auf dem Sprung. »All right, Fishby – Trøgesen –, dann gehen wir mal in den Kartenraum. Nehmen Sie die Karte mit!« Er griff nach einer Mappe und ging vor ihnen zu der Tür gegenüber vom Schreibtisch.

Der Kartenraum hatte weder Fenster noch eine Verbindung mit dem Korridor. Die Wände waren fast vollständig mit dicken Pappscheiben verkleidet, auf denen man mit Heftzwecken Karten von Ländern und Städten befestigt hatte. Karten, aber auch Pläne und Skizzen über Geländeabschnitte, Häuser und Wohnungen. In einigen Karten steckten Nadeln mit verschiedenfarbigen Köpfen, zwei

von ihnen waren zu Boden gefallen. Die Wände wurden von starken Bogenlampen beleuchtet, eine Deckenlampe war nicht vorhanden. Das einzige Möbelstück war ein großer Tisch in einer Ecke.

»Hängen Sie die Karte auf, Fishby.«

Mit einem kurzen Seitenblick auf Trøgesen rollte Fishby die Karte aus und befestigte sie an der Wand. Am unteren Rand eine Großstadt. Roar sah ein paar deutsche Namen, fand sich jedoch nicht zurecht. Maßstab ungefähr 1:50 000. Er hatte sich in Montreal einiges über Karten aneignen müssen.

»Schön.« Der Chef hatte einen Zeigestock gefunden und begann seine Vorlesung. Er wandte sich an Trøgesen. »Das hier ist, wie Sie vielleicht schon entdeckt haben werden, eine Karte von Berlin und seiner nördlichen und westlichen Umgebung, ungefähr achtzig Kilometer in nördlicher Richtung und fünfzig Kilometer nach Westen. Hier in Döberitz, dreißig Kilometer westlich des Stadtzentrums, liegt das Olympische Dorf, in dem Sie beide bald wohnen werden, Fishby als assistierender Dolmetscher der britischen Mannschaft und Sie als einer der beiden norwegischen Marathonläufer. Hitler wird das Dorf in wenigen Tagen einweihen.

Ich möchte von Anfang an ganz ehrlich sein und Ihnen sagen, dass Sie aller Wahrscheinlichkeit nach keine Gelegenheit haben werden, anzutreten, obwohl es uns viel Mühe gekostet hat, dafür zu sorgen, dass Sie sich mithilfe falscher Siegesmeldungen aus Kanada an die skandinavische Presse qualifiziert haben. Aber ich kann Ihr Gewissen insofern beruhigen, als Sie sozusagen mit einem Sonderstatus nominiert wurden, mithilfe einer anonymen Schenkung, die wir veranlasst haben. Sie haben also niemandem im Weg gestanden, der es eher verdient hätte.«

All das hatte Roar nach Jims Andeutungen ziemlich genau vorhergesehen. Wenn seine Auftraggeber zugelassen

hätten, dass er bei den »40 Kilometern von Hamar« in vierzehn Tagen antrat, hätte er nie und nimmer eine Chance gegen Stein Ulefossen gehabt oder auch nur sicher sein können, vor Tveitum den zweiten Platz zu belegen. In dieser Hinsicht hatte er folglich keine Einwände. Außerdem war er ein wenig wettkampfscheu.

»Sie werden vermutlich verletzt sein. Wir wollen hoffen nur auf dem Papier. So weit, so gut. Dieses Waldgebiet, das zwanzig, dreißig Kilometer nördlich von Berlin beginnt und sich bis zum Ende der Karte erstreckt, trägt den Namen Schorfheide. Das klingt wie eine Hautkrankheit, ist aber in Wirklichkeit eine sehr schöne Gegend. Die deutschen Kaiser hatten hier in früheren Zeiten ihre Jagdreviere. Und nun hat ein noch größerer und gefährlicherer Jagdherr sie in Besitz genommen: Der dicke Hermann, Hitlers rechte Hand oder vielleicht sogar, wie viele glauben, der starke Mann im Dritten Reich. Diese Frage ist es unter anderem, die wir zu klären versuchen.«

Er legte eine Pause ein und öffnete die Mappe. Der kleine Kämmerer war gewachsen, während er sprach. Roar fühlte sich an einen Professor in Dogmatik am Wesley erinnert.

»Er ist zweifelsohne ein geschickter Jäger«, fuhr der Mann fort. »Aber leider ist ebenso offensichtlich, dass sein Jagdeifer sich nicht auf Wild beschränkt. Er ist Leiter der SA gewesen, er hat die Gestapo und die Konzentrationslager aufgebaut, und er hat vor zwei Jahren die verheerenden Säuberungen in den eigenen Reihen organisiert, die als Röhm-Putsch oder ›Nacht der langen Messer‹ zu zweifelhaftem Ruhm gelangt sind.«

Der Chef begann, in einer senkrechten Reihe Fotografien aufzuhängen. »Wir wissen natürlich alle, wie er aussieht. Er ist bekannt dafür, nicht gerade kamerascheu zu sein. Weniger bekannt ist jedoch, dass er sich das Recht gesichert hat, alle Aufnahmen von sich vor ihrer Veröffentli-

chung zu prüfen. Nur ein Bruchteil wird genehmigt. Diese Bilder hier sind fast ausnahmslos von seiner Pressestelle eingezogen worden, und wir haben sie von Pressefotografen erworben, die sich verständlicherweise in ihrer Berufshre gekränkt fühlten. Der Secret Service schätzt sich glücklich, einige von ihnen zu seinen Freunden rechnen zu dürfen. Schauen Sie sich die Bilder genau an. Der gleiche Mann in einer ansehnlichen Zahl von Funktionen. Als SA-Chef ... als Reichstagspräsident ... als seine Arbeiter tätchelnder Großindustrieller ... Oberbefehlshaber der Luftwaffe ... General der Infanterie ... und als Reichsjägermeister. Für jede Funktion eine neue Kostümierung. Er hat ein großes Repertoire. Und hier: im Badeanzug, eine Rarität. Es ist nämlich streng verboten, ihn im Badeanzug zu fotografieren ... Monströs, nicht wahr? Nur damit Sie sehen, was auf Sie zukommt. Hier spielt er Tennis – unterliegt ebenfalls dem Fotografieverbot. Aber jetzt sollten Sie sich diese beiden hier besonders gut ansehen, Trögesen. Denn aller Voraussicht nach werden Sie ihm so begegnen.«

Roar starrte zunächst den Vortragenden, dann die beiden Fotografien an. Auf der einen sah er, wie die groteske Gestalt noch zusätzlich durch eine Art Siegfriedkostüm betont wurde, ein zottiges Fell mit dezimeterbreitem Gürtel, nackten unförmigen Beinen und engen Sandalen, die einen an Kasseler Koteletts erinnerten. In der Hand hielt er einen langen Speer, dessen Spitze warnend auf die Kamera gerichtet war. Auf der zweiten trug er ein etwas maßvolleres, mittelalterlicheres Jägerkostüm mit ärmellosem Koller aus hellem Leder, Kniebundhosen, ebenfalls aus Leder, und einem spitzen Hut mit hochgeschlagener Krempe und einem Edelweiß im Hutband. An den Mund gepresst und mit aufgeblasenen Backen hielt er ein riesiges Horn. Er ähnelte eher einem untrainierten Gralsritter oder vermögenden Pilger als einem ernst zu nehmenden Jäger.

»Schade, dass es keine Farbaufnahme ist«, kommentierte der Chef. »Die Farben sollen fantastisch sein.«

Trøgesen waren die Farben egal. Er hatte Wichtigeres auf dem Herzen.

»Aber wie –« Seine Stimme stockte.

»Das werden Sie gleich erfahren. Wenn alles glatt läuft, werden Sie ihm nämlich höchst privat begegnen. Und so wie hier wird er in etwa gekleidet sein. Es dürfte kaum ein Risiko bestehen, ihn zu verwechseln. Aber zurück zur Karte. Hier oben, sechzig Kilometer nördlich des Stadtzentrums, mitten in der Schorfheide, liegt ein kleiner See namens Großer Döllnsee. Wie Sie sehen, gibt es in der Region für deutsche Verhältnisse recht viele Seen, eine Art kleiner Lake District. Am nordöstlichen Ende des Sees liegt der Gutshof, den Sie hier sehen. Das ist Görings »Jagdschloss«, oder wie er es nennt: Karinhall – benannt nach seiner ersten Frau, die übrigens in einem Mausoleum am Seeufer begraben liegt. Hören Sie jetzt bitte gut zu – Sie auch, Fishby; Sie haben das meiste schon einmal gehört, aber es ist wichtig, dass wir alles zu dritt durchgehen.«

Der Chef räusperte sich und lockerte seine Krawatte.

»Zu den Ländereien gehören enorme Jagdreviere, um die hunderttausend Morgen, die sich vor allem gen Norden – bis zur Ostsee – und gen Osten – bis zur polnischen Grenze – erstrecken. Dort werden alljährlich mehrere große Jagden abgehalten, er ist wie gesagt ein fleißiger Jäger und hat den Wildbestand auf vorbildliche Weise gepflegt und vermehrt. Höhepunkt der Saison ist in der Regel ein gelinde gesagt fürstliches Jagdfest, das drei Tage dauert und an dem viel internationale Prominenz teilnimmt. Rotwild und Wildschweine scheinen die favorisierten Ziele zu sein. Natürlich wird zwischen den Pirschgängen und während der ausufernden Abendfestivitäten die große Politik diskutiert. Was ich über diese Jagden weiß, habe ich von unserem Botschafter in Berlin erfahren, Sir Cedric

Blunt, der vor Ort zu sein pflegt. Dieses Jahr ist die großpolitische Wetterlage ungewöhnlich interessant, aber auch besorgniserregend und unsicher. Es darf folglich als sicher betrachtet werden, dass die Jagd auch in diesem Jahr wieder in Anwesenheit einer großen Zahl führender Politiker und Würdenträger aus verschiedenen Ländern unter den Teilnehmern stattfinden wird, insbesondere, da zur gleichen Zeit der Startschuss zu den Olympischen Spielen fällt und viele berühmte Ausländer nach Berlin lockt, ja fast schon zwingt. Die Einladungen werden im Allgemeinen einen Monat vorher verschickt.«

Er hatte sich warmgeredet. Begleitet von einem entschuldigenden Grunzen knöpfte er den Kragen auf, dessen beide Enden sich wie Insektenfühler von seinem Hals ausgehend vortasteten. Er zog ein Taschentuch heraus und wischte sich mit ein paar schnellen Schwüngen über Nase und Kehlkopf. Trögesen öffnete den Mund.

Der Chef wedelte abwehrend mit dem Taschentuch. »Meine Einleitung mag ein wenig lang sein, aber sie ist notwendig. Sie werden später Gelegenheit haben, Fragen zu stellen. Also, hier wird eine großpolitische Konferenz abgehalten, die privater und informeller Natur ist. Presse und Nachrichtenagenturen werden rigoros ausgeschlossen. Diplomaten sind zwar eingeladen, aber nur Botschafter mit einem Minimum an persönlicher Dienerschaft; kleine Spionageattachés schlüpfen hier nicht durch die Maschen. Das Ganze ist eine äußerst unangenehme Herausforderung für jeden Geheimdienst, der Grund hat zu verfolgen, was während dieser Augusttage auf Karinhall vorgeht.«

Die nun folgende Pause war eine Kunstpause. Der Redner wurde immer unpersönlicher.

»Und Gründe gibt es wahrlich genug – mehr als genug. Hermann Göring ist Ministerpräsident des Landes Preußen, Innenminister des gesamten Reichs und darüber

hinaus Oberbefehlshaber der neu formierten Luftwaffe. Die Führung der Gestapo hat er kürzlich Himmler überlassen müssen, was natürlich Spekulationen ausgelöst hat, seine Macht habe ihren Zenit überschritten. Unsere letzten Informationen lassen jedoch das genaue Gegenteil vermuten. Sie deuten darauf hin, dass Hitler ihn vielmehr entlasten wollte, um ihm stattdessen, wie es heißt, »einen noch verantwortungsvolleren Auftrag« zu erteilen. Falls es sich bei diesen Worten nicht nur um eine vernebelnde Phrase handelt, können nur zwei Dinge gemeint sein: die Außenpolitik oder die Wirtschaft. Und für einen autoritären Staat in Deutschlands momentaner Situation gibt es einen gemeinsamen Nenner für beides, und das ist die Aufrüstung. Wenn es darum geht, Aufrüstung zu organisieren, kann Göring in Deutschland zurzeit niemand das Wasser reichen. Er hat seine Fähigkeiten auf diesem Gebiet bereits unter Beweis gestellt. Gerüchten zufolge soll die Dauer der Wehrpflicht verdoppelt werden. Und jetzt wollen wir uns einmal die Lage in Europa anschauen.«

Der FPA hob seinen Zeigestock und ging zur gegenüberliegenden Wand. Dort blieb er vor einer großen Europakarte stehen und bedeutete seinen Zuhörern winkend, ihm zu folgen.

»Russland«, ergriff er von Neuem das Wort und klatschte mit dem Stock gegen die Region um Moskau, »hat dieses Jahr einen Pakt mit Frankreich geschlossen. Das wissen Sie natürlich. Im Gegenzug hat das Deutsche Reich wenige Wochen später die Verträge von Locarno gekündigt. Deutschland ist folglich einmal mehr isoliert. Wie man weiß, kann das nur böse enden. Es stellt sich mit anderen Worten die Frage, wo man neue Freunde finden soll, mit denen man sich verbünden könnte. Man hat einen ersten Versuch mit Österreich gemacht. Aber das reicht nicht. Zum einen ist Österreich zu schwach, zum anderen wird seine Unabhängigkeit und bis zu einem gewissen Grad

auch seine antideutsche Politik von den Westmächten und nicht zuletzt von Italien garantiert, dessen Sicherheitspolitik auf einem starken Einfluss in Wien aufbaut, wo man übrigens mit der derzeit herrschenden katholischen und feudalen Regierung dem italienischen Einfluss gegenüber dem deutschen den Vorzug gibt.«

Neuerliche Hiebe gegen die Karte schärfen das Gesagte zusätzlich ein, woraufhin der Sprecher den Stock zu Boden sinken ließ. »Welche Möglichkeiten stehen dem Deutschen Reich somit offen? Man hat begonnen, Italien mehr Aufmerksamkeit zu schenken und erstmalig seine Fühler ausgestreckt, indem die deutsche Regierung in Aussicht gestellt hat, als erste ausländische Macht Viktor Emanuel als Kaiser von Äthiopien anzuerkennen. Über die italienische Reaktion ist bislang nichts bekannt. Österreich ist natürlich beunruhigt, da eine solche Annäherung wiederum dazu führen könnte, dass es isoliert wird. Bleiben noch Spanien und Großbritannien. Die Lage in Spanien ist äußerst angespannt, und der deutsche Geheimdienst dort sehr aktiv. Es spricht einiges dafür, dass ein möglicherweise bevorstehender Militärputsch sich deutscher Unterstützung gewiss sein könnte. Was schließlich England betrifft, so ergibt es sich wohl von selbst, dass unsere Regierung sich nach dem französisch-russischen Pakt weniger an ihre Verpflichtungen Frankreich gegenüber gebunden fühlt. Man könnte sagen, unsere Haltung zum Deutschen Reich ist wohlwollend abwartend. Aber welche Absichten hegt Deutschland in Bezug auf uns? In dem Punkt wissen wir noch nicht recht, was wir glauben sollen.«

Roar merkte plötzlich, dass die Luft in dem Raum ungeheuer stickig war. Seine Hände klebten. Die Karte, die ernsten Männer neben ihm, die ganze Szene nahm sich im bläulichen Lichtschein der Bogenlampen unwirklich aus. Wenn Deutschlands Absichten für die ganze Welt unklar waren, wie sollte ausgerechnet er dann Licht in die Sache

bringen? Die ganze Situation war wahnsinnig, aber der Secret Service war da offenbar anderer Ansicht. Doch wie sollte das gehen? Es konnte ja wohl nicht damit getan sein, dass er im Kugelhagel in Görings Jagdrevieren herumrannte, falls es das war, was man sich vorgestellt hatte.

»In diesem deutschen und europäischen Kraftfeld ist Göring derzeit die zentrale Gestalt. Jedenfalls sieht es ganz so aus, als würde ihm Hitler praktisch freie Hand lassen. In seiner Kanzlei in Berlin, bei offiziellen Empfängen ist er ebenso kalt und unnahbar wie die anderen nationalsozialistischen Führer. Aber auf Karinhall ist er ein anderer Mensch – exzentrisch, freigebig, indiskret. Er hält Hof für Deutsche und Ausländer, amüsiert sich nach Kräften, und die sind nicht knapp bemessen, schlemmt und trinkt, verschmaust Frauen und ergötzt sich an Schauspielen und was noch allem. Er hat Karinhall als eine Projektion seiner selbst gestaltet, als ein zweites Kleid; dort kann man Einblick in seine Persönlichkeit und ihre Funktionsweise bekommen, indem man zuhört und beobachtet und ein wenig herumschnüffelt. Und während diese Orgien gefeiert werden, arbeitet er, die ganze Nacht brennt Licht auf seinem Schreibtisch und im Kartenraum. Und wenn er nicht arbeitet – nun ja, dann sind wir beim intimen Privatleben, *la petite histoire*, das schon immer großen Raum in der leider ungeschriebenen Weltgeschichte der Spionage eingenommen hat.«

Er verstummte, vielleicht verlegen über seine Wortgewandtheit. Es war ihm anzusehen, wie er sich wieder zu Exaktheit und Fakten herunterschraubte.

»Ja, Trøgesen, Sie haben allen Grund, sich zu fragen, auf welche Weise Sie hier ins Bild kommen. Ich will nicht leugnen, dass Ihre Rolle in der geplanten Operation – und es ist die Hauptrolle – ein wenig verzweifelt erscheinen kann. Aber in der Lage, die ich Ihnen soeben skizziert habe, müssen wir einfach etwas absolut Unkonventionelles

versuchen! Der Botschafter kann nicht herumschnüffeln, sein Kammerdiener nicht an den Türen horchen. Und die nähere Umgebung Karinhalls wird bewacht wie eine Festung. Sie, Trøgesen, werden am ersten Tag des Jagdfests, höchstwahrscheinlich an einem Freitag, zu einem Trainingslauf aufbrechen. Sie werden sich verlaufen, Sie haben keine Karte – aber Sie haben die entsprechende Karte zu diesem Zeitpunkt im Kopf! Sie folgen einer bestimmten Route, sodass Sie Karinhall ziemlich nahe sein werden, wenn Sie dafür sorgen, entdeckt zu werden. Daraufhin werden Sie nicht einfach abgewiesen, sondern zum Schlossherrn persönlich geführt. Lassen Sie uns das jedenfalls annehmen. Er ist an diesem Tag guter Dinge: Die alljährliche Jagd soll beginnen, die Gäste werden in ein paar Stunden eintreffen. Sie sprechen Norwegisch, er spricht Schwedisch – die vergötterte Karin, nur einen Steinwurf vom Haus entfernt unter die Erde gebracht, war ja Schwedin, wie Sie vielleicht wissen. Er ist hocherfreut, Schwedisch sprechen zu dürfen – Sie dürfen auf gar keinen Fall zeigen, dass Sie mehr als ein paar Brocken Deutsch beherrschen! – und gleichzeitig amüsiert es ihn, dass keiner seiner Gäste Schwedisch versteht. Er erliegt der Versuchung, damit im Laufe des Abends zu brillieren, und gleichzeitig darf er so auch einen Olympioniken präsentieren und seine Volksnähe demonstrieren! Sie werden also eingeladen zu bleiben, nur am Rande des Festgeschehens natürlich, aber das ist nur von Vorteil. Sie hören zu, beobachten, schnüffeln, so gut Sie können, und wir werden darüber hinaus dafür sorgen, dass Sie auch fotografieren können. Schön, all das wird voraussichtlich in der ersten Augustwoche passieren, der Marathonlauf findet nachmittags am Sonntag, den Neunten statt, Sie werden rechtzeitig wieder entlassen werden, begleitet von den Glückwünschen Ihres Gastgebers und seiner Gäste. Haben Sie den Plan in groben Zügen verstanden?»

Der Chef hatte sich in einen neuen Enthusiasmus hingesteigert, den Roar nicht wirklich teilen mochte. Dennoch ließ ihn die Kühnheit des Plans nicht unberührt. Und die Risiken waren vielleicht gar nicht so überwältigend groß. Immerhin würde er das Risikoniveau selber bestimmen können, stellte er sich vor. Er nickte und strich sich mit den Fingern durch seine unwegsamen, blassblonden Haare.

»In die näheren Details, soweit sie im momentanen Stadium bereits vorliegen, werden Sie sich im Laufe der nächsten Woche vertiefen dürfen. Sie werden jeden Nachmittag von zwei bis sieben hier an diesem Tisch sitzen und Karten und Instruktionen auswendig lernen. Vormittags trainieren Sie im Richmond Park, einem Gelände, das an die Schorfheide erinnert; zum Abschluss absolvieren Sie dann einen Orientierungslauf, bei dem die Kontrollstationen den Punkten entsprechen, an denen Sie auf Ihrem Weg nach Karinhall vorbeikommen werden. Am letzten Abend werden wir uns dann bei mir zu einer großen Wiederholung und letzten Besprechung treffen. Anschließend kehren Sie mit einem ärztlichen Bulletin in Ihre norwegische Heimat zurück, das Ihnen eine Verletzung attestiert, die Sie daran hindert, in Hamar anzutreten, jedoch rechtzeitig zu den Spielen wieder verheilt sein wird. Sie geben ein paar hoffnungsvolle Interviews, und am zehnten Juli reisen Sie mit dem ersten norwegischen Kontingent nach Berlin. Wenn Sie erst einmal vor Ort sind, werden wir Ihnen sicher auch einen kleinen Rundflug über das Einsatzgebiet bieten können. – All right, Sie haben jetzt zehn Minuten für erste Fragen. Sie auch, Fishby.«

»Foreign Personalities A« legte behutsam den Zeigestock ab, setzte sich auf die Tischkante und warf zunächst Roar, dann Fishby, dann wieder Roar einen freundlich auffordernden Blick zu.

Carl-Henning Wijkmark, 1934 in Stockholm geboren, arbeitete zunächst als Kulturjournalist und übersetzte u. a. Benjamin, Nietzsche und Lautréamont. Seit den Siebzigerjahren ist ein umfangreiches Prosawerk entstanden, das international große Beachtung findet. Auf Deutsch erschienen u. a. die Romane *Der du nicht bist*, *Die Schwarze Wand* und *Letzte Tage*. Seine Satire *Der moderne Tod* erregte wegen seines prophetischen Zynismus großes Aufsehen. Wijkmark verstarb 2020 in Stockholm.

Paul Berf, 1963 geboren, lebt als Übersetzer aus dem Schwedischen und Norwegischen in Köln. 2005 wurde er mit dem Übersetzerpreis der Schwedischen Akademie ausgezeichnet, 2014 erhielt er den Jane-Scatcherd-Preis »für seine kongeniale Übersetzung des Romanprojekts des norwegischen Autors Karl Ove Knausgård«.

Erste Auflage dieser Ausgabe Berlin 2026
Copyright der deutschen Ausgabe © 2007
MSB Matthes & Seitz Berlin
Verlagsgesellschaft mbH
Großbeerenstraße 57A, 10965 Berlin, Deutschland
info@matthes-seitz-berlin.de

Copyright der Originalausgabe © 1972
Carl-Henning Wijkmark, *Jägarna på Karinhall*

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die
Nutzung des Werks für Text- und Data-Mining
im Sinne von § 44b UrhG.

Umschlagsgestaltung: Pauline Altmann, Palingen
Satz: Monika Grucza-Nápoles, Cartagena
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7518-4539-7
eISBN 978-3-7518-4540-3
www.matthes-seitz-berlin.de